

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 70 (1944)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Beim Pferderennen  
**Autor:** H.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-482903>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

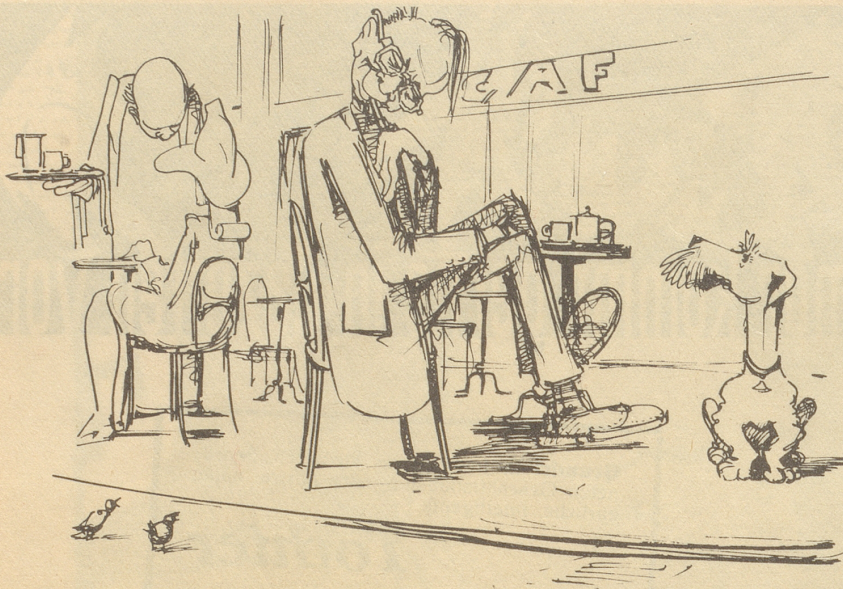
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Begegnung mit einem Hunde

Ich sitze im Caféhaus vor meiner Cichorienbrühe, der ich vergeblich mit Saccharinpillen einigen Geschmack abzugewinnen suche, und kaue an meinem Bleistift. Es ist dies eine Art kultischer Handlung denkender — oder sich denkend dünkender Menschen, die sich bei allen Kulturvölkern findet. Schon Homer und Virgil — von den Philosophen ganz zu schweigen — werden ihre Griffel auf ähnliche Weise benagt haben.

Doch auch damit kann einem nicht immer etwas Ausgefallenes einfallen. Es bleibt dann als letztes Mittel die stille Betrachtung des eigenen, traurigen Gemütszustandes, oder diejenige eines anwesenden Gegenstandes. Ist letzterer ein Lebewesen, so achte man darauf, daß es sich nicht der Tragik bewußt werde, in Prosa oder Jamben eine trostlose zweite Existenz führen zu müssen.

Ich folge diesem, mir eben erst erteilten Rate, und da fällt mein Blick auf ihn, den Hund. Er sitzt greifbar vor mir, kratzt sich nach den uralten Riten seines Geschlechts und guckt in die Luft. Schön ist er nicht, nein, das kann man wirklich nicht sagen. Man kann ihn sich gut als die Konkretisierung des abstrakten Hundes vorstellen, auf den

ich augenblicklich gekommen bin. Seine Farbe genau zu definieren ist zweckloses Bemühen. Es verhält sich damit so ähnlich wie bei sonntäglichen Dienstmädchentoiletten, von denen Roda Roda (oder war es Peter Altenberg?) behauptete, daß ihre Farben im Spektrum nicht vorhanden seien. Sein lateinischer Gattungsname dürfte etwa «canis vulgaris major» (auf deutsch «Promenadenmischung») heißen, denn vielfältig werden die Rassen sein, die an seiner Entstehung mitgearbeitet haben. Ich finde seinen Ausdruck ungemein intelligent. Er betrachtet mich prüfend, streckt die Zunge heraus und lacht spöttisch.

Zoologen werden jetzt einwenden, daß das Hundeauge schlecht sei und Gestalten nur den Umrissen nach erkenne. Der Köter könne demnach nicht prüfen, folglich auch nicht spötteln. Aber wie viele — uns gelungen scheinende — Annahmen fallen in nichts zusammen, wenn Zoologen, Biologen, Psychologen sich ihrer bemächtigen! Doch laßt mich zu meinem Hunde zurückkehren, der freundlicherweise mein geistiges Abschweifen nicht dazu benützt hat, sich körperlich aus dem Staube zu machen. Mensch der ich bin, will ich ihm nun meine Zuneigung zeigen und tue dies den alten Ueberlieferungen treu, indem ich ihn vorsichtig mit den Fingerspitzen kraule

und dabei irgend so einen Quatsch wie «Braves Hund!» sage. Wie ein Kind auf ein Bonbon, lauerere ich gierig auf ein gnädiges Schweifwedeln, jedoch er schaut mich nur stumm an, als ob er begriffen hätte, wie blöd ich ihm eigentlich vorkommen sollte. Aber er hat es sicher nicht. Trotzdem werde ich vor ihm verlegen und lache das in solchen Fällen angewandte dämliche Lächeln, das man bei sich selber lieber nicht im Spiegel beobachten soll. Denn was nützt es schließlich schon, sich über sich selbst aufzuregen? So enthalte ich mich denn weiterer Sympathiekundgebungen.

Nicht lange dauert es jedoch, und das berühmte in mir, dem Manne, versteckte Kind beginnt zur Fortsetzung des Spieles zu drängen. (So viele Menschen haben sich auf Nietzsche berufen! Wieso soll er nun nicht auch mir Rechtfertigung oder Entschuldigung meines Tuns liefern?) Hunde sind dafür da, unsere Langeweile zu töten und Einsamkeitsgefühle zu unterdrücken. Als Entschädigung für diesen Dienst langweilen wir sie. Es ist sehr undankbar, Menschen als Freunde zu haben. Dieser Satz gilt auch für die Hunde. Mein Exemplar scheint seine Richtigkeit beweisen zu wollen, denn er legt mir mit einer Gebärde der spontanen Herzlichkeit die Pfote auf die blaue Hose und siehe, schon bin ich ganz Abwehr, ganz Feind, jage ihn hinweg mit drohenden Pfui-Rufen und will absolut nichts mehr von ihm wissen.

Mein lieber Freund Hund! Daß du dreckig warst, machte dich mir sympathisch. Daß du mich aber dreckig machtest, verzeihe ich dir nie! Und so ziehe ich mich denn empört in meine Innenwelt zurück. Snobby

## Beim Pferderennen

Eine Frau fragt ein Fräulein, das früher die Obsifrisur trug: «Händ Sie s' wieder abe tue?»

Ein Herr, der daneben steht und meint, es handle sich um die Hinderisse, sagt hierauf: «Nei, ufe, denn jetzt chunnt die groß Konkurrenz!» H. W.

Un cognac  
**MARTELL**  
ÂGE-QUALITÉ  
Generalvertreter für die Schweiz:  
Fred. NAVAZZA, Genf

**Hand in Hand**  
gehen die Qualitäten der  
Küche und des Kellers.  
Der Gast ist befriedigt.  
Direkt am Bahnhof

**Aarau Hotel Aarauerhof**  
Restaurant  Bar  Feldschlösschen-Bier  
Tel. 239 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy  
Gleiches Haus: Salinenhotel Rheinfelden

LE CRAYON  
**CARAN D'ACHE**  
A BONNE MINÉ!